



Bei Jungen auf Platz 1 – was „alte enttäuschte Männer“ mit dem AfD-Erfolg zu tun haben

26.03.2026, 14:55 Uhr

Von: Moritz Maier

Uns auf Google folgen

An dieser Stelle wird online ein interaktiver oder fremder Inhalt eingeblendet. Geben Sie die URL im Browser ein oder scannen Sie den QR-Code auf der ersten Seite.

Die AfD erzielt auch im Westen starke Ergebnisse und gewinnt bei den Wahlen. Die Rechtsaußen verdeutlichen auch die Schwächen der anderen. Eine Analyse.

Berlin – Neben den Eilmeldungen rund um den Überraschungssieg von Cem Özdemir und das SPD-Debakel ging eine andere Nachricht fast unter: Die AfD erzielte in den jüngsten Landtagswahlen zwei starke Ergebnisse – und das im Westen. In Rheinland-Pfalz ist die Partei bei jungen Menschen sogar stärkste Kraft. Die Gründe dafür sind komplex. Politik-Experten haben unterschiedliche Ansätze. Doch eine Richtung haben alle gemein.



Die AfD und eines ihrer bekanntesten Gesichter, Björn Höcke, feiern immer mehr Erfolge bei den Wahlen und sind nun auch in den Flächenländern im Westen eine feste Größe. Wieso? © Martin Schutt/dpa/ Daniel Karmann (Montage)

„Wer die Ergebnisse zur Bundestagswahl in den beiden Bundesländern gesehen hat, kann nicht überrascht sein, diese fielen sehr ähnlich aus“, sagt Philipp Thomeczek, Wissenschaftler an der Uni Potsdam, der unter anderem zu radikalen und populistischen Parteien forscht, im Gespräch mit der *Frankfurter Rundschau* von Ippen.Media. Bei der Landtagswahl in Baden-Württemberg erhielt die AfD 18,8 Prozent und verdoppelte sich damit im Vergleich zur letzten Wahl. In Rheinland-Pfalz fielen 19,5 Prozent der Stimmen auf die Rechtsaußen-Partei. Zwar gibt es Thomeczek zufolge weiterhin „sehr große Ost-West-Unterschiede“, diese liegen aber inzwischen nur zwischen „starken und sehr starken Ergebnissen“, so der Experte.

AfD bei jungen Menschen auf Platz 1 – CDU und SPD schwach

Peter Niesen, Professor für Politische Theorie an der Uni Hamburg, sagt im Gespräch mit dieser Redaktion, dass sich die Wählerschaft der AfD in den vergangenen Wahlen verändert hat. „Wir sehen, dass ihre Popularität in ärmeren Gebieten, wo Menschen mit weniger guter Ausbildung, weniger guten Jobs oder ohne Job leben, im Westen wie im Osten angestiegen ist“, so Niesen. Zu den ideologischen Wählern kommen dem Forscher zufolge viele, „die schlicht mit ihrem Leben und ihrer öffentlichen Infrastruktur unzufrieden sind“.

Besonders der Blick auf das Wahlverhalten unterschiedlicher Alterskohorten macht deutliche Unterschiede klar. So liegt die AfD in Rheinland-Pfalz bei unter 25-Jährigen auf dem ersten Platz (21 Prozent). Selbst bei über 30-Jährigen erzielt die Partei noch hohe Zustimmungswerte. Auch die Linke ist bei jungen Menschen beliebt. Unter die Räder kommen die Regierungsparteien von CDU und SPD. Sie haben nur noch bei einer Wählergruppe echten Volkspartei-Charakter: den über 60-Jährigen, bei denen Schwarz und Rot je weit über 30 Prozent liegen.

An dieser Stelle wird online ein interaktiver oder fremder Inhalt eingeblendet. Geben Sie die URL im Browser ein oder scannen Sie den QR-Code auf der ersten Seite.

Wieso wählen so viele junge Menschen blau? „Hierfür gibt es mehrere Gründe“, sagt Marcel Lewandowsky, Professor für Regierungslehre und Policyforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, im Gespräch mit dieser Redaktion. „Erstens haben junge Menschen Krisenerfahrungen gemacht, mit denen sie sich allein gelassen fühlen, vor allem die Corona-Pandemie, aber auch Sorgen um Sicherheit und Zukunft“, so Lewandowsky. Dazu kämen eine bei jungen Menschen ohnehin schwächere Parteienbindung sowie das schwächer ausgeprägte Denken, dass es wichtig ist, in einer Demokratie zu leben. „Das legt den Schluss nahe, dass es auch gegenüber einer Partei wie der AfD weniger Berührungsängste gibt. Und viertens informieren sich junge Menschen häufig über soziale Medien, die vor allem die AfD, aber auch Die Linke zu bedienen weiß“, so der Forscher.

An dieser Stelle wird online ein interaktiver oder fremder Inhalt eingeblendet. Geben Sie die URL im Browser ein oder scannen Sie den QR-Code auf der ersten Seite.

Parteienforscher Thomeczek hält außerdem das fehlende Eingehen der aktuellen und letzten Bundesregierungen auf die Interessen junger Menschen für ein Problem. Mangelnder Wohnraum, der Klimawandel oder die Rolle von Work-Life-Balance seien große Themen der jungen Menschen. „In dieser Situation kommt dann die Debatte um Lifestyle-Teilzeit. Insofern erscheint es folgerichtig, dass die jungen Menschen die beiden Parteien wählen, die noch nie auf Bundesebene regiert haben“, so Thomeczek.

Für Thomeczek lässt sich angesichts dieses Wahlverhaltens junger Menschen die These aufstellen, dass die demokratische Mitte inzwischen größtenteils von älteren Menschen wie den Babyboomern und Rentnern getragen wird. „Der Effekt wird dadurch verstärkt, dass die Wahlbeteiligung bei den Boomern deutlich höher ist. Für Parteien macht es rein strategisch daher auch viel mehr Sinn, auf die Interessen der Älteren einzugehen: Das sind nicht nur mehr Menschen, sondern die Gruppe geht auch häufiger wählen“, so Thomeczek. Langfristig werde das zu einem demokratischen Problem.

Landtagswahlen zeigen: Vor allem Männer wählen AfD

Für Lewandowsky aus Halle geht diese Interpretation etwas zu weit. „Die AfD wurde nicht von der Mehrheit der jungen Menschen gewählt“, so der Professor. Trotzdem schaffen es AfD und Linke aber besser als die anderen, „jeweils spezifische Frustration und Zukunftsängste für sich zu nutzen“.

Niesen aus Hamburg bringt eine weitere wichtige Strukturkategorie ins Spiel: das Geschlecht. So sind es viel mehr junge Männer als junge Frauen, die AfD wählen. Doch auch auf ältere Menschen (Männer) trifft das zu. „Es gibt, etwas überverallgemeinert, zwei vorrangige Risikogruppen: junge enttäuschte Männer und alte enttäuschte Männer“, so Niesen. Auch in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg zeigen die Befragungen, dass die AfD bei Männern mehr Zulauf hat als bei Frauen.

Neuer Newsletter „Unterm Strich“

Was? Exklusive Einblicke in den Politik-Betrieb, Interviews und Analysen – von unseren Experten der Agenda-Redaktion von IPPEN.MEDIA

Wann? Jeden Freitag

Für wen? Alle, die sich für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft interessieren

Wo? Direkt in ihrem E-Mail-Postfach

Wie? Nach einer kurzen Registrierung bei unserem Medien-Login USER.ID hier kostenlos für den Newsletter anmelden

Meist junge Männer wählen also besonders gern Ränder und rechts. Dadurch wird für die politische Mitte die Koalitionsfindung immer schwerer, wie die letzten Wahlen zeigen. Oft ist nur noch eine realistische Koalition möglich und selbst Wahlverlierer wie die SPD haben keine Möglichkeit, sich in der Opposition neu zu ordnen, weil andernfalls keine Regierung zustande käme. Wo liegen also Möglichkeiten für Union und SPD, Menschen von Rechtsaußen wegzulotsen und wieder von sich zu überzeugen? „Zur Wahrheit gehört, dass dies eine sehr komplexe Frage ist, auf die es keine einfache Antwort gibt“, konstatiert Parteienforscher Thomeczek.

Oft wird Dänemark als Beispiel genannt, wo die Sozialdemokraten mit einer restriktiven Migrationspolitik die rechtspopulistische dänische Volkspartei zwischenzeitlich deutlich verkleinerten. Die Parlamentswahl vor wenigen Tagen zeigt aber wieder ein deutliches Anwachsen der Ränder bei Verlusten der Regierungsparteien. Und auch in Deutschland lässt der härtere Migrationskurs unter CSU-Innenminister Alexander Dobrindt die AfD bisher ziemlich kalt. Das beobachtet auch Thomeczek: „Zunächst ist es wichtig, dass man weniger über Migration spricht, das hilft nämlich nur rechtspopulistischen Parteien. Aber der Output der Regierung muss auch stimmen. Es ist ja nicht zu leugnen, dass es gerade sehr große Probleme in Deutschland gibt.“ Er plädiert aber auch dafür, Regierungen mehr Zeit zu geben.

Migration in den Griff bekommen, um die AfD zu verkleinern?

Wie komplex der Umgang mit extremen Parteien ist, weiß auch Niesen. „Autoritär-populistische Bewegungen sind im Moment in ganz unterschiedlichen Regierungssystemen, Parteiensystemen und Wahlsystemen erfolgreich, und auch vor dem Hintergrund ganz unterschiedlicher politischer Kulturen und Traditionen“, so der Professor für Politische Theorie. „Sie sind auch in der Lage, nach öffentlicher Entlarvung und Machtverlust wiederzukommen, wie man an Trump, Orbán und Kickl sieht. Zu glauben, die skandinavischen Länder hätten aufgrund flexiblerer Regierungsbildung die Herausforderungen der extremen Rechten im Griff, halte ich für Wunschdenken.“

Auch Policyforscher Lewandowsky hält ein Nach-Rechts-Rücken der Mitte-Parteien wie in Dänemark für ein „problematisches Beispiel“. „Wir wissen aus der Forschung, dass das Thema ‚Migration‘ für die anderen Parteien kein Gewinnerthema ist, sondern die Rechtspopulisten eher noch stärkt“, so der Professor. Kurzfristige Lösungen biete die Forschung nicht. „Eher ist darüber nachzudenken, wie die demokratischen Institutionen auch unter den Bedingungen einer zukünftigen Rechtsaußen-Regierung stabil bleiben können – die Parlamentsreform in Sachsen-Anhalt ist ein Beispiel für einen solchen Versuch.“ Dort brachten kürzlich alle Landtagsparteien abseits der AfD einen Gesetzentwurf mit neuen Regeln für die Wahl des Landtagspräsidenten und für die Wahl von Landesverfassungsrichtern, sowie

strengere Regeln gegen Vetternwirtschaft von Abgeordneten ein. (*Verwendete Quellen: Eigene Recherche, Gespräche/ Landeswahlleiter Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, Landtag Sachsen-Anhalt*)